

## **Tunesien – ein Jahr nach der Revolution**

Ein Jahr nach Beginn des arabischen Frühlings reisten wir mit 10 jungen deutschen und französischen Journalisten nach Tunis, um durch Gespräche und Interviews vor Ort herauszufinden, was sich in Tunesien seit dem Ende der Diktatur von Zine el-Abidine Ben Ali im Januar 2011 verändert hat. Gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung hat das dfi vom 25. – 29. Januar 2012 diese Reise nach Tunis und Umgebung organisiert.

Nach einem Auftakt mit dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Tunesien, Dr. Horst-Wolfram Kerll, trafen wir zwei Minister der neuen tunesischen Regierung, den Arbeitsminister Abdelwaheb Maatar von der Partei CPR (Congrès pour la République) und den Bildungsminister Moncef Ben Salem von der Partei Ennahda. Über eines der drängendsten Probleme in Tunesien ein Jahr nach der Revolution – die deutlich gestiegene Arbeitslosigkeit – konnten wir mit beiden Ministern sprechen.

Eine der Ursachen der hohen Arbeitslosigkeit ist der Rückgang im Tourismus. Eine Idee von tunesischer Seite ist der verstärkte Ausbau von Hotels der höheren Kategorien. Darüber konnten wir mit der Leitung der Fachhochschule für Hotelwesen, Vatel, diskutieren. Wir sprachen auch mit Hotel- und Restaurantfachleuten, die versuchen, den Tourismus durch neue Projekte anzukurbeln. Dazu gehören die Hotels und Restaurants „de charme“, die sich in behutsam renovierten alten Häusern befinden, beispielsweise in der Medina von Tunis. Sie setzen auf kleine Häuser und bieten auch hier hohe Qualität.

Direkt mit dem Arbeitssektor verbunden ist auch die Frage nach ausländischen Investitionen in Tunesien. Dazu besuchten wir die Geschäftsführerin der Deutsch-Tunesischen Handelskammer und hatten anschließend die Möglichkeit, in der Stadt Sousse die tunesische Niederlassung der Firma Leoni zu besichtigen. Die Firma fertigt Kabelbäume für die europäische Automobilindustrie und der Geschäftsführer berichtete darüber, wie das Unternehmen und er selbst die Revolution erlebt haben und was alles organisiert werden musste, um Lieferengpässe aus Tunesien zu vermeiden.

Ein weiteres wichtiges Thema war die in Europa weit verbreitete Furcht vor einer Islamisierung der tunesischen Gesellschaft und Politik und, eng damit verbunden, die Rolle der Frau in Tunesien. Hierzu trafen wir tunesische Journalisten und Unternehmerinnen und diskutierten mit der Präsidentin der Internationalen Universität Tunis.

Die Teilnehmer gewannen viele Erkenntnisse über das Land, sie konnten Ideen und Kontakte mitnehmen. Als Ergebnis unserer Reise erschienen schon einige Berichte in Rundfunk und Zeitung, weitere, auch in anderen Medien, werden noch folgen.

Till Raczek      [raczek@dfi.de](mailto:raczek@dfi.de)